

Guten Abend!

Mein Name ist Nico Schluter, ich bin aus Amsterdam.

Um meine Beziehung zu Nordhausen zu erklären, möchte ich mit einem Zitat beginnen, das im Dezember 1945 verfasst wurde.

Dieses Zitat beschreibt ein Ereignis am 17. Juli 1943 in einer Amsterdamer Kirche, die mit Hunderten von Kindern gefüllt war.

*“ (...) Während des Lesens des Evangeliums durchdrangen schrille Sirenen die Stille: Luftalarm. Daher wurde beschlossen, die Kinder nicht aus der Kirche zu evakuieren.*

*Zwei Messdiener versuchten, die Kirche zu verlassen, um neugierig zu erfahren, was der Luftalarm bedeutete. Doch der Pfarrer wies sie an, sich an einem leeren Ort in der Mitte der Kirche zu begeben.*

*Plötzlich ertönte ein heulendes Geräusch, ein Getöse von herabfallenden Bomben und dem Einsturz von Häusern. Rund um die Kirche fielen die Bomben.*

*Ein gewaltiges Krachen, eine heftige Explosion, und tiefe Dunkelheit erfüllte das Kirchengebäude. Eine schwere Bombe war mitten in der Kirche eingeschlagen... Als sich die dichten Staubwolken lichteten, wurde eine schreckliche Zerstörung sichtbar.*

*In dem tiefen Krater lagen die Verletzten, die versuchten, sich aufzurichten.*

*Die Kinder waren alle unversehrt geblieben, abgesehen von den beiden dreizehnjährigen Messdienern, die als schrecklich verstümmelte Leichen unkenntlich wiedergefunden wurden. (...)*”

Diese Bombe auf der St. Rita-Kirche in Amsterdam-Nord fiel während des fehlgeschlagenen Versuchs der Westalliierten, die von den Deutschen genutzten Fokker-Flugzeugwerke zu zerstören.

Bei diesem Bombenangriff kamen 200 Zivilisten ums Leben und mehr als 100 Häuser wurden dem Erdboden gleichgemacht.

Dieser Bombenangriff ist der Grund dafür, dass ich heute in Nordhausen stehe. Ich werde Ihnen erklären, wie das kommt.

Einer der in die Kirche verstorbenen Messdiener war der Cousin meines Vaters. Mein Vater George Schluter war damals neunzehn Jahre alt und wohnte am Rand des betroffenen Gebiets.

Der ältere Bruder des verstorbenen Cousins arbeitete an diesem schicksalhaften Tag als Dienstverpflichteter in Nordhausen bei der MBA, der "Maschinenbau und Bahnbedarf Aktiengesellschaft", in der Kasselerstraße (heute die Freiherr-vom-Stein-Straße). Er erhielt fünf Tage Urlaub, um an der Beerdigung seines jungen Bruders in Amsterdam-Nord teilzunehmen.

Mein Vater war zweifellos auch bei der Beerdigung anwesend und hat dort höchstwahrscheinlich seinen älteren Cousin getroffen, der gerade aus Nordhausen gekommen war.

In den folgenden zwei Wochen gab es noch zwei westalliierte Bombenangriffe, die die Amsterdamer Flugzeugfabriken teilweise lahmlegten, jedoch erneut zivile Opfer forderten.

Eine Woche nach dem letzten Bombardement wurde mein Vater medizinisch für tauglich befunden und zusammen mit einem Freund, Jaap Knijn, unter Zwang nach Berlin geschickt.

Sie wussten, dass Berlin damals bereits täglich bombardiert wurde. Mein Vater hatte inzwischen eine enorme Angst vor Bombenangriffen entwickelt. Zusammen mit Jaap beschloss er, nicht nach Berlin zu fahren, sondern zu seinem älteren Cousin in Nordhausen.

Nachdem sie am 23. August 1943 unter Begleitung mit dem Zug aus Amsterdam abgereist waren, kauften sie an der Grenze heimlich eine Fahrkarte nach Nordhausen. Sie schafften es, ihrer Begleitung zu entkommen und am Bahnhof von Löhne bei Herford unbemerkt den Zug zu wechseln.

In Nordhausen angekommen, meldeten sie sich bei der MBA. Zunächst wurden sie verdächtigt, von ihrem Arbeitgeber in Berlin geflohen zu sein, was nicht toleriert wurde.

Nach mehreren Gesprächen beim Arbeitsamt und der Kriminalpolizei gelang es ihnen jedoch, in Nordhausen bleiben zu dürfen, weil sie nachweisen konnten, dass sie niemals in Berlin gewesen waren.

Sie lebten und arbeiteten zwei Jahre in Nordhausen und bildeten mit einer Gruppe von elf Holländer eine enge Freundesgemeinschaft.

Am 3. und 4. April 1945 erlebten sie am Stadtrand den Angriff der Westalliierten - genau die Art von Bombardements, die der Grund gewesen waren, um nicht nach Berlin zu gehen.

Niemand aus der Freundesgruppe wurde verletzt. Nach der Befreiung durch die US-Amerikaner warteten sie fünf Wochen im ehemaligen Lager Dora auf ihre Repatriierung.

Wieso ich das alles so genau weiß?

Weil sie von ihrer Ankunft in Nordhausen bis zu ihrer Abreise nach Holland im Mai 1945 jeden Tag in ihren Tagebüchern ihre Erlebnisse niedergeschrieben haben.

Die Tagebücher, zahlreichen Briefe und Dokumente meines Vaters, sowie die von sein Freund Jaap Knijn und ihren Freunden Bert de Bruin und Ton van Pinxteren, sind erhalten geblieben.

Sie schrieben viel über ihr tägliches Leben in Nordhausen und erwähnten dabei viele Orte: wo sie wohnten, arbeiteten, in die Kneipe gingen, einkauften, spazierengingen, welche Filme sie sahen, welche Dienstreisen sie für die MBA unternahmen, was sie über den Krieg wussten, erlebten und dachten, und wie sie mit den vielen anderen Ausländern und den Deutschen umgingen.

Nachdem ich die Tagebücher gelesen hatte, wollte ich gerne Nordhausen durch ihre Augen betrachten. Von diesem Moment an habe ich nach Fotomaterial gesucht.

Ich suchte unter anderem ein vollständiges Luftbild von Nordhausen, auf dem die einzelnen Häuser gut sichtbar sind. Das existiert jedoch nicht.

Stattdessen fand ich detaillierte Luftaufnahmen von kleinen Teilen der Stadt, die während und kurz nach dem Krieg gemacht wurden.

Damit habe ich zwei Kompilations-Fotos gemacht. Eines vor und eines nach den Angriffen. Ich habe diese Kompilations-Fotos in den Videos verwendet, die ab heute in dieser Ausstellung zu sehen sind. Auf Wunsch des Stadtarchivs habe ich auch drei didaktische Banner erstellt. Sie zeigen, wie diese Kompilations-Fotos entstanden sind, und was man noch damit erforschen kann.

Ich möchte dem Stadtarchiv, Herrn Dr. Theilemann und Herrn Michael Schütze, für das entgegengebrachte Vertrauen danken. Es ist mir eine große Ehre, dass sie meine Arbeit in dieser Ausstellung berücksichtigt haben.

Mein Vater, George Schluter, schaut sicherlich stolz von einer Wolke aus auf uns herab. Er wäre jetzt 100 Jahre alt gewesen.

Nächstes Jahr möchte ich gern eine Sonderausstellung in diesem Museum kuratieren über die Tagebücher meines Vaters und seiner Freunde.

Ich möchte diese Rede mit einem Zitat aus dem Tagebuch von Jaap Knijn, dem Freund meines Vaters, abschließen. Jaap schrieb dies am Abend des 3. April 1945 in der Innsbruckerstraße, jetzt Elsterstieg.

*“... Außer Atem erreichte ich die Innsbruckerstraße. (...) Ich legte mich flach in den Graben. Ja, da kommt schon wieder das gellende Geräusch eines herunterkommenden Flugzeugs. Ich beiße auf meine Zähne, falte meine Hände und bete ein Schutzgebet nach dem anderen. (...)*

*Betend und mich Gott empfehlend überlasse ich den Rest ihm. (...)  
Die Tränen kommen mir in die Augen.*

*In einem Blitz geht mir das Elternhaus durch den Kopf, aber dann ist es auch schon wieder weg und ich denke dann kaum noch.*

*Eine Bombe nach der anderen schlägt ein.*

*Vierzig Meter von mir entfernt schlägt eine [Bombe] einen Trichter in die Straße, worauf drei Häuser einstürzen. (...)*

*Es ist, als ob die Hölle ausgebrochen ist und meine letzte Lebensminute da ist. (...)*

*Ohne dass ich es merke, kaue ich mit offenem Mund Gras.*

*Da regnete es Erdklumpen auf meinen Kopf, und ich bemerke, dass ich meinen Hut aufsetze, als ob das noch irgendeinen Schutz bieten könnte. (...).”*

Ich hoffe, dass Ihnen diese Ausstellung gefallen wird. Vielen Dank.